

Drei Sommer in Tirol

Steub, Ludwig

Stuttgart, 1871

VI. Brixlegg. 1869

VI.

Brixlegg.

1869.

Brixlegg ist ein freundliches Dorf und liegt nicht weit vom Eingange des Zillerthales, auch nicht weit von Jenbach, wo die Nordländer, die über den Achensee nach den mittäglichen Gegenden trachten, ins Innthal herniedersteigen. Als noch die vielen Güterwagen über den Brenner gingen, war es wenig beachtet, da jene zumeist im nahen Städtchen Mattenberg ihre Einkehr hielten, und es kam nur hie und da ein Landschaftsmaler in das selten genannte Dörflein. Nun aber, nachdem es eine Eisenbahn-Station geworden und seitdem die Leute von Brixlegg wie jene von Ammergau im letzten Jahre die Passion gespielt und damit viele tausend Schaulustige von Nah und Fern herbeigezogen, nunmehr tritt es mit großem Glanze in die neuere Geschichte ein, wird schon viel besucht und macht nicht wenig von sich reden. Da aber alle die Honoratioren, welche heuer eingezogen, ihre Quartiere auch schon für den nächsten Sommer bestellt, so ist Mitgliedern der gebildeten Stände, die etwa aus anderen Städten und Ländern herbeikommen möchten, wenig Aussicht zu geben. „Es sind schon genug

herinnen," sagt der Bräutigam bei Theokrit, als er mit der Braut die Thüre abgeschlossen — und ungefähr dasselbe sagen auch wir Sommerfrischler von Brizlegg. „Sehe Jeder, wo er bleibe," und wer etwa in Reichenhall, in Tegernsee, in der Pertisau sein Glück gefunden, der suche es nicht anderwärts. Ein unvorsichtiger Schilderer, der voriges Jahr in einer Wiener Zeitung über die Reize dieses unseres Tiburs jubilirte, wurde deßhalb von dem Gremium der Sommergäste ziemlich hart angelassen. „Man soll nicht aus der Schule schwätzen," hieß es, „denn je mehr Stadtleute in ein solches Dertlein zusammengetrommelt werden, desto unländlicher und desto langweiliger wird es." Dieses glaubten wir hier vorausschicken zu müssen, damit sich der Leser immer vor Augen halte, daß wir ihm unsere Schildereien nur zur Lectüre, nicht als Köder darreichen wollen. Es wäre wirklich jammerschade, wenn auch dieser stille Winkel durch übergroßen Zulauf, Bornehmheit, Equipagen, Lakaien, Toilettenpracht und andre Widerlichkeiten beliebter Sommerfrischörter wieder unzugänglich würde.

Brizlegg also liegt eine kleine Strecke oberhalb des Innstromes und besteht zunächst aus einer langen Gasse, die mit alpenhaften Häusern, Obstbäumen, Gärten, Brunnen, Zäunen und Brücken besetzt ist. Ueberdieß findet sich hier ein großes kaiserliches Hüttenwerk, dessen düstere, immer rauchende Gebäude zwar wenig zur Verschönerung der Landschaft, dessen freundliche Beamte aber desto mehr zur heiteren Geselligkeit des Ortes beitragen. Weithin leuchtet die weiße Kirche mit ihrem rothen Spitzthurne, welche im erhabenen Friedhose steht. Der Alpbach, der aus dem südlichen Hochgebirge hervorbricht, strömt rauschend durch das Dorf und treibt mehrere Mühlwerke. Zu beiden Seiten erheben sich einschichte bewaldete Felsenschöpfe, welche wunderthätige Capellen tragen. Tirol ist ja das Land der Wunder,

und man trifft kaum ein Bildstöckel, das nicht seine Mirakel wirkt.

Alle diese Schönheiten wären nun wohl anderswo auch zu finden, allein das Eigenthümliche der Landschaft ist, daß sich das Thal zu beiden Seiten des Stromes in zwei geräumige Buchten ausweitet, welche mit Höfen, Weilern, Dörfern, Kirchen, Wirthshäusern, mit Gärten, Feldern und Wäldern anmuthig besetzt sind und einen lachenden Anblick gewähren. Deshwegen ist hier auch eine reiche Auswahl von ebenen, bequemen Spazierwegen geboten und möchte, was diese Annehmlichkeit betrifft, in ganz Tirol nicht leicht ein Dertlein besser gelegen sein.

Gegen Süden, wo der Alpbach rauscht, gelangt der Wanderer bald in ein anderes Dorf, nach Mehren nämlich, an dessen Eingang als Hut und Wacht der alte Thurm Lahneck auf grünem Büchel steht, einst ein Edelsitz, dann verwaist und fast verfallen, jetzt aber von seinem Besitzer, der ein Hüttenarbeiter ist, wieder wohnlich hergestellt und geschmackvoll ausgeputzt, so daß Herr Professor und Reichsrath Albert Jäger heuer schon mit Comfort darin wohnen konnte.

Hier oben auf Lahneck ist sehr angenehm zu betrachten, wie der grüne Boden des Thales in allerlei Schwingungen auf und ab wogt, da einen belaubten Hügel bildend, dort eine Versenkung, eine kleine Schlucht, ein Thal, in dem ein heimliches Bauernhäuschen sein stilles Leben führt, halbverdeckt von Kirschenbäumen und Hollundersträuchen.

Hinter Lahneck also liegt das Dörflein Mehren, mit einer kleinen Kirche und einem rothen Spitzthurm, der fast so hoch aufstrebt, wie jener zu Briglegg. Auch dieses Mehren will ein „Löwe“ werden und in der That, wenn es jedes Jahr einen solchen Sprung macht, wie vom vorigen Sommer bis zu diesem, so mag es sich immerhin eine

sehr gedeihliche Zukunft versprechen. Es ist ein Wässerlein, eine Quelle, was diesen Aufschwung herbeigeführt hat, eine Quelle, welche figürlich gesprochen, jetzt schon einigen Goldsand zu führen beginnt. Ueber die Zeit ihrer Auffindung, ihr bisheriges Geschick, ihre hygienischen Kräfte und über das glückliche Sonntagskind, das der Rajade zuerst ihre geheimen Tugenden angesehen, habe ich nichts Genügendes erfahren können, denn die gedruckte Beschreibung, die darüber Auskunft ertheilt, ist längst vergriffen, obgleich man über 1500 Exemplare ausgegeben hat. Voriges Jahr waren nur vier enge unansehnliche Cajütchen zu Verfügung. Seitdem ist aber ein langer Corridor mit sechzehn neuen Badezimmern, erster und zweiter Klasse, entstanden, überdies eine „Restauration,“ ein Stüblein, wo man sich des Wartens Langeweile durch ein Glas Wein ermäßigen kann. Alle diese Neubauten sind übrigens ziemlich kunstlos aus Holz hergestellt. An der Wand hängt auch ein halber Bogen Papier, welcher eine einfache und kurzgefaßte Badeordnung enthält, zur Zeit noch mit gewöhnlichen, auch sehr kunstlosen Bauernbuchstaben geschrieben. Nach verschiedenen gesetzlichen Bestimmungen, welche von Schicklichkeitsgefühl und Klugheit zeugen, findet sich am Schlusse auch der Satz: „Alle Sonntag kommt der Rasirer.“ Es wird manchem tröstlich sein zu vernehmen, daß man hier doch nicht alle Tage vom Bartscheerer gequält wird.

Wer seine Gebrechen in Gastein oder Karlsbad, in Wiesbaden, Ems oder Baden-Baden zu heilen gewohnt ist, der macht sich schwerlich ein richtiges Bild von der schlichten Bäueralichkeit dieser tirolischen „Badeln.“ Mit achtzig Kreuzern des Tages kommt der Gast schon ganz leidlich durch; wer einen Gulden zu verzehren hat, wird bereits zu den Honoratioren gezählt und mit besonderen Ehren ausgezeichnet.

Mit den besten Wünschen für ihr Wohlergehen verließen wir die bescheidene Anstalt, die sich aber doch heuer schon ein „Universalbad“ nennt, und setzten unsern Weg landeintwärts fort ins Gebirge hinein, nach dem Dörflein Reit, dessen hellgrüner Kirchturm über den Fichtenwald weithin winkt und schon unten am Bahnhofe gesehen wird. Es war, als ich den Weg zum erstenmale ging, wirklich eine Pracht, unter der herrlichen Pfingstsonne in sabbathlicher Stille durch die Bergwiesen hinzuwandeln, auf denen nur hie und da ein Kirchgänger, eine Kirchgängerin, gewahrt wurde. Ringsum Höhen und Hochwald, und darüber die eigentlichen wilden Hörner, auf denen noch ansehnliche Schneefelder glänzten. Alles zusammen, Himmel und Erde, Berg und Thal, Wies und Wald leuchtete so festlich und so feierlich, daß ich kaum eines schönern Sonntagmorgens mich erinnern kann.

Auch in dem abgelegenen Dörflein Reit ist ein gutes Wirthshaus. Unter schattigen Obstbäumen auf Wiesengrund wurden uns Tisch und Stühle aufgestellt und ersterer mit reinlichem Tuche überlegt. Dann folgten gebäckene Schnitzeln und grüner Salat, alles in sehr eleganten Geschirren. Dazu ein labender Wein, dem wir der wachsenden Hitze und der vorausgegangenen Ermüdung wegen sehr gerne zusprachen, so daß wir mit immer froheren Augen in die herrliche Gegend hinausschauten.

Während wir da so guter Dinge waren, schlich aber am Greisenstabe ein alter Veteran herbei. Er kam eben aus der vollen Wirthsstube. Ob er sich davon gehoben, um mehr Ruhe, um frische Luft und kühlen Schatten oder um uns zu suchen, wer kann es wissen? Er wandte grüßend der nahen Holzbeuge zu, zog ein Scheit zur Hälfte heraus und setzte sich darauf. Schneeweißes Haar und weißer Bart deuteten auf hohes Alter — er selbst gab es

auf achtundsiebzig Jahre an. Sein Gewand, die landläufige Foppe und lederne Hose, war abgetragen, doch reinlich. Er wartete, bis wir ihn anredeten und Wein, Fleisch und Brod zutrug. Dieses nahm er dankend hin und gab dann die Auskunft, er sei von Kirchbühel zu Hause, sei Anno Neune auch dabei gewesen und habe da unten im Thale als junger Held eine Schlacht gewonnen. Jetzt aber, sagte der Kirchbühler, jetzt bin ich halt arm und alt; jetzt bin ich ins Bayern n'ausgangen, nach Tegernsee, gen bitten (d. h. Almosen zu heischen). Begegnet mir ein Gensdarm, steht lang auf einem Fleck und schaut mir zu. Wie ich hinkomm, sagt er: Nu, daß' denn jetzt daher humpelst, alter Schwed, — hab dir schon lang zug'schaut, hab alleweil g'hofft, du gehst da den Gangsteig nunter, daß ich dich nit zu sehen brauch. Jetzt mußt halt in Gottesnamen mit zum Actuar. — O mein, sag ich, ich mach mir gar nichts draus, wenn ihr mich etliche Tage behaltet. So kommen wir zum Actuar. Sagt er: Da hast einen halben Gulden, jetzt mach daß du wieder weiter kommst in dein Tirol hinein, beim nächstemal geht's nimmer so. — Nu, ich bin wieder gangen, wie ich aber an die Grenz kommen bin, so hab ich mich niederkniet und hab betet um allen Segen von unserm lieben Herrgott für ein Land, wo die Leut so brav sind und mit einem armen alten Mann so viel Mitleid haben. — Auch auf diese Geschichte hin möchte ich meinen bayerischen Landsleuten rathen, öfter nach Tirol zu gehen, denn wo sollten sie sonst erfahren, wie liebenswürdig die bayerischen Actuare sein können!